INTERNATIONALE ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Organ
des Internationalen

Entomologen-
Bundes.

Herausgegeben unter Mitarbeit bedeutender Entomologen.

Die „Internationale Entomologische Zeitschrift“ erscheint jeden Sonnabend.

Abonnements nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen zum Preise von 1,50 M. vierteljährlich an, ebenso der Verlag in Guben bei direkter portofreier Kreuzband Zusendung.

Insertionspreis für die 3gespaltene Petitzelle oder deren Raum 20 Pf. Abonnenten haben für ihre entomologischen Anzeigen vierteljährlich 25 Zeilen frei.

Schluss der Inseraten-Aannahme jeden Mittwoch früh 7 Uhr.

Inhalt: Die Zucht von *Smerinthus populi v. austauti*. — Worauf soll in einer Abhandlung über die Lepidopteren eines Landes Betracht genommen werden? — Erlebnisse beim Insektensammeln in fremden Ländern. (Schluß.)

Die Zucht von *Smerinthus populi v. austauti*.

Schon oft verlangte man von mir eine Anweisung für die Zucht dieses seltenen und schönen Schwärmers. Ich will daher im nachstehenden genau beschreiben, wie ich dabei verfähre, und werde mich freuen, wenn auch andere mit diesem Verfahren gute Erfolge erzielen.

Zur Zucht verwende ich zylinderförmige Gläser. Die untere Oeffnung des Glases ruht auf einem viereckigen Holzuntersatz, welcher in der Mitte einen großen kreisförmigen Ausschnitt hat, der mit feiner Drahtgaze überspannt ist. Dieser Untersatz steht auf vier etwa 1 cm hohen Holzfüßchen, damit die Luft von unten her zum Glase Zutritt hat. Als Deckel kann man gleichfalls ein feines Sieb nehmen, welches in einen Holzring eingezogen oder mit Blech eingefasst wird. Ein derartiges Glas wird nie schwitzen, was ja unbedingt vermieden werden muß. Seine Reinigung ist die denkbar einfachste: man nimmt das Glas aus dem Untersatze heraus, entfernt den Kot und reibt das Glas mit einem Tuche sauber.

Die Futterpflanze (Schwarzpappel) stellt man in ein halb mit Wasser gefülltes kleines Gläschen in der Weise, daß einige Blätter den Boden berühren. Die Oeffnung dieses Gläschens verstopft man dicht mit Watte, damit die Räumchen keine Gelegenheit haben, in das Glas zu kriechen.

Die Räumchen schlüpfen in der Regel am 10. Tage nach der Eiablage. Zwei Tage zuvor tut man die Eier in das auf die beschriebene Weise zubereitete Zuchtglas. Die ausschlüpfenden Räumchen gehen sofort ans Futter und streben an demselben in die Höhe. Futterwechsel genügt alle 2 Tage; hierbei ist zu beachten, daß die Räumchen nicht mit den Fingern angefaßt werden. Man schneidet die Blätter, auf denen Räumchen sitzen, mit einer Schere ab und legt sie auf das frische Futter. Die Tierchen verlassen bald das alte Blatt und suchen das neue Futter auf. Um ihnen das Emporkriechen

von etwa heruntergefallenen Blättern zu erleichtern, stellt man einige Zweige lose in das Glas.

Nach etwa 8 Tagen vollzieht sich die erste Häutung. Schon jetzt ist es ratsam, nicht zu viele Räumchen beisammen zu lassen, höchstens 2 Dutzend in einem Glase von etwa 10 cm Durchmesser. Nach der 2. Häutung soll nur noch 1 Dutzend Raupen beisammenbleiben. Nach der 3. Häutung bringt man die Tiere in ein größeres Glas und nach der 4. endlich in ein noch größeres, in welchem man nur noch 6 Raupen beisammen läßt. Darin bleiben die Raupen, bis sie zur Verpuppung schreiten wollen. Die Anzeichen hierfür sind für jedermann leicht erkennbar. Die Raupe verläßt das Futter, läuft auf dem Boden des Glases herum und färbt sich bräunlich. Das bereit stehende Puppenbett ist ein großer, mit gesiebter Erde gefüllter Blumentopf. Nach ganz kurzer Zeit gräbt sich die Raupe in die Erde. Zur Sicherheit bindet man Gaze über den Topf, auf welchem man den Tag anmerkt, an welchem sich die Raupe in die Erde begeben hat. Vom Ausschlüpfen des Räumchens bis zur Verpuppung rechnet man 30 Tage. War während der ganzen Zucht jede Feuchtigkeit sorgsam zu vermeiden, so wird die Erde nach der Verpuppung alle 6 bis 8 Tage leicht bespritzt.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß es durchaus falsch ist, die Gläser mit den Raupen den unmittelbaren Sonnenstrahlen auszusetzen. Ebenso muß Zugluft vermieden werden. Ferner ist zu beachten, daß das Futter nicht von Sträuchern, sondern nur von großen Bäumen, welche einen freien, sonnigen Standort haben, genommen werden soll. Die jüngsten, glänzenden Blätter entfernt man von den Zweigen. So einfach die Zucht ist, muß doch die peinlichste Reinlichkeit beobachtet werden; bei jedem Futterwechsel ist auch Reinigung notwendig.

Werden diese allgemeinen Vorschriften richtig befolgt, so sind bei der Sommerzucht sicher gute Erfolge zu erzielen, für gewöhnlich auch bei der Herbstzucht. Im Sommer schlüpft nach etwa 30

Tagen der Falter. Die Herbstpuppe überwintert meistens. Während man im Sommer mit ziemlicher Sicherheit auf jede Puppe einen Falter rechnen kann, ist bei der überwinterten Puppe mit einem Ausfall bis zu 50% zu rechnen.

Unüberehörliche Witterungsverhältnisse, wie sie der August und September 1912 brachten, verlangen allerdings eine bedeutend größere Sorgfalt. Um hier nur ein einigermaßen zufriedenstellendes Ergebnis zu erzielen, mußte der Natur nachgeholfen werden. Die Zimmertemperatur konnte man nur durch Heizen auch des Nachts auf $+15^{\circ}$ C. erhalten. Schließlich war auch die Beschaffung von gutem, trockenem Futter mit Schwierigkeiten verbunden, so daß die letzten Raupen zu früh zur Verpuppung gingen.

Als im November die Puppen der Winterruhe übergeben wurden, waren darunter nur etwa 12 schöne große, zur Weiterzucht fähige; die übrigen 30 waren kleiner. Letztere ergeben natürlich auch kleinere Falter.

Jean Roth, Fürth.

Worauf soll in einer Abhandlung über die Lepidopteren eines Landes Bedacht genommen werden?*)

— Von Hugo Skala in Fulnek. —

Ueber dieses Thema wurde schon mehrfach geschrieben. Ich erwähne hier die von Handlirsch seinerzeit in den Verh. der k. k. zool. bot. Ges. in Wien geäußerte Ansicht, die weniger Beifall gefunden haben dürfte, sowie Hormuzaki's, des bekannten Bukowinaer Lokalfaunisten an gleicher Stelle kundgegebene Meinung. Auch Prof. Dr. Hans Rebel hat bei Besprechung meiner Abhandlung über die Lepidopterenfauna Mährens I. T. mit einigen Worten zu dieser Frage Stellung genommen, und gerade letzteres Referat veranlaßt mich, zur Feder zu greifen, um auch meine Ansicht über diese Sache zu äußern.

Rebel unterscheidet zwischen „Beiträgen“ und „Faunen“. Erstere registrieren nach ihm nur Tatsachen, für deren Richtigkeit der Faunist einzutreten hat, letztere seien aber systematischen Monographien zu vergleichen und sollen nach jeder Richtung möglichst Vollständiges bieten, namentlich bezüglich der bereits vorhandenen Literatur, welche bei den einzelnen Arten nicht nur angeführt, sondern auch kritisch verwertet werden soll. Tatsächliches und Literaturhistorisches müsse erschöpfend zum Ausdrucke gebracht werden und „diesen höheren Anforderungen sei der Faunist in der Regel nicht gewachsen“.

In Rebels Ausführungen blieb mir unklar, ob die betreffende Landesliteratur oder die gesamte lepidopterologische Literatur gemeint sei. Die Berücksichtigung der ersteren ist wohl selbstverständlich, wenn auch deren vollständige Anführung bei jeder Art und in jedem Falle nicht nur nicht notwendig, sondern oft geradezu wertlos sein würde. Nur auffallende Angaben sollten nicht übergangen werden.

Im übrigen stimmt meine Ansicht über eine gute faunistische Abhandlung im wesentlichen mit derjenigen Prof. Dr. Rebels nicht überein. So viel Köpfe so viel Sinne, und wenn die Wissenschaft nicht zur Schablone werden soll, muß die freie Meinungsäußerung selbst anerkannten Autoritäten gegenüber gestattet sein. Nur eines sollte immer und überall fortbleiben, der persönlich verletzende Ton.

Es scheint von mancher Seite als unerläßliche Vorbedingung für eine „wissenschaftliche“ Betätigung

die akademische Vorbildung angesehen zu werden, was in ernsten Sammlerkreisen doch gewiß nur mit Lächeln aufgenommen werden kann, da jene Vorbildung doch nicht als grundlegendes Studium für einen Lepidopterologen aufgefaßt werden kann.

Auch sonst haben Leute, deren Schulbildung nicht einmal über die Elementarschule hinausging, auf vielen Gebieten für die Menschheit Großes geleistet und andererseits —.

Doch genug davon; es liegt mir gänzlich ferne, irgend einen Stand herabsetzen zu wollen, und von dieser Ansicht werden mich auch persönliche Anrempelungen nicht abbringen.

Meiner Ansicht nach genügt, um eine lepidopterologische Abhandlung, sei es nun ein „Beitrag“ oder eine „Fauna“, wertvoll zu machen, folgendes:

1. Eine gewissenhafte Anführung der Arten, insbesondere bei selteneren unter tunlichster Berücksichtigung des Fundortes und der Flugzeit, die in den Handbüchern oft ungenau angegeben sind. Wo ein „erster“ Bearbeiter auf Grund eigener Erfahrungen und verlässlicher Aufsammlungen anderer, nach eigenem Augenscheine arbeiten kann, ist dies oft ein Vorteil (siehe Rebel, Balkanstudien Bd. II). Wo man aber, was in der Regel zutrifft, auf andere frühere Abhandlungen und die Angaben anderer Sammler mitangewiesen ist, ohne daß die Falter erhältlich sind, muß ein kritisches Sichten plätzgreifen.*)

2. Volle Berücksichtigung aller Abarten, die oft von weit höherem Interesse sind, wie die typischen Formen.

3. Möglichst weitgehende Berücksichtigung biologischer Momente, wobei eigene Erfahrungen über Aufzucht, Zucht usw. die oft irrigen Angaben der Handbücher zu berichtigen geeignet sein werden. Auch die Lücken in der Kenntnis der ersten Stände vieler Arten werden auf diesem Wege verschwinden, und den Wert solcher Anmerkungen wird der Praktiker wie der wissenschaftlich arbeitende Lepidopterologe zu schätzen wissen.

4. Angabe der Höhenlage der einzelnen Fundorte, da dies bei der Beurteilung oft von ausschlaggebendem Werte ist.

5. Genaue Angabe des Gewährsmannes. Wenn Rebel in seinem Referate über meine Abhandlung bedauert, daß ich vielfach hiervon Umgang genommen habe, so liegt ein Versehen seinerseits vor, da ich auf S. 23 des 1. Teiles die Namen der regelmäßig bei einzelnen Fundorten wiederkehrenden Sammler angab, um so unnötige Wiederholungen zu vermeiden.

6. Bei Beiträgen kommt es gewiß weniger auf die Anzahl, sondern mehr auf die Seltenheit der angeführten Arten an, bei „Landesfaunen“ ist jedoch jedenfalls auch eine entsprechende Artenzahl erforderlich. Je Vollständigeres der Bearbeiter bringen kann, umso besser die Uebersicht. Von einer absoluten Vollständigkeit kann ja leider nie die Rede sein, da Arten zu- und abwandern, auch neu entstehen können. Jeder Bearbeiter hat auch mit der menschlichen Schwäche zu rechnen, die sich bei manchen darin äußert, daß sie tatsächliche wertvolle Erfahrungen zu verheimlichen trachten (Geschäftsinteresse, Kleinlichkeit, Neid), bei anderen darin, daß sie möglichst interessante Arten zu melden trachten, sei es auch auf Kosten der Wahrheit. Während die Wissenschaft über die ersteren ruhig zur Tagesordnung übergehen kann, sind letztere oft recht gefährliche Patrone, die

*) Wie schon oft, so geben wir auch den nachfolgenden Ausführenden Raum, obgleich wir in einigen Punkten den hier angesprochenen Ansichten nicht zustimmen können. D. Red.

*) Die meisten Sammler senden nicht gerne Falter ein, und eine Ueberprüfung an Ort und Stelle kann, wo sie überhaupt zugänglich ist, immer nur flüchtig sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Roth Jean

Artikel/Article: [Die Zucht von Smerinthus populi v. austauti. 35-36](#)